

auch mit dem Ritual der Kultbilder in den ägyptischen Tempeln in Verbindung gebracht werden. Die besondere Verehrung der Schwestern des Kaisers und das Verhältnis Caligulas mit ihnen, erinnern zweifellos an die in der Familie Ptolemäus gebräuchlichen Geschwisterehen.

Es ist auffallend, dass der Verfasser die auf Seite 51. erwähnte Philo-Stelle (de leg. 56) nicht mit den ägyptischen Vorbildern vergleicht. Laut Philo behauptete Caligula von sich selbst, er sei schon im Mutterleib zum Herrscher geworden. Auch der ägyptische Pharao wurde schon im Mutterleib („im Ei“) zum König (S. z.B. Bonnet: RÄRG 382 und die grosse Königshymne in der Sinuhe-Geschichte; vgl. auch H. Gauthier: La grande inscription dédicatoire d'Abydos. Le Caire 1912.8. zeile 44). Gemäss einer Hymne trug Osiris schon im Mutterleib die Atef - Krone (R. A. Caminos: A prayer to Osiris. MDIK 16 (1951) 21).

Aus der Natur des Themas folgt es, dass die Folgerungen einzelner Kapitel hypothetischen Charakters sind. Dies gilt z.B. für die angeblichen ägyptischen Beziehungen des mit der

Mondgöttin geschlossenen „hieros gamos.“ Die mit der Geburt der kleinen Drusilla verbundenen Zeremonien weisen aber tatsächlich eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Geburtsritus der Pharaonen auf (hierüber s. H. Brunner: Die Geburt des Gottkönigs, Wiesbaden 1964) und aufgrund dessen Weiterlebens (Abbildung der Geburt des Ptolemaios Kaisers im Tempel zu Arment) kann wahrlich angenommen werden, dass es sich hier um eine Übernahme handelt.

Die in Rom veranstalteten Feste des Lichts sind nicht notwendigerweise ägyptischen Ursprungs, die X e n a m y s t e r i a könnten aber mit den im Kreise der Sarapis-Gläubigen üblichen kultischen Gelagen in Verbindung sein.

Die umfassende und geistreiche Arbeit wird gewiss einige Forscher die den Isiskult der Römerzeit studieren, dazu anspornen, über die Untersuchungen allgemeinen Charakters hinausgehend die Lage der ägyptischen Kulte nunmehr innerhalb einzelner kürzeren Perioden mit ähnlichen Methoden zu analysieren.

László Kákósy

LAJOS ELEKES:

GESCHICHTE DES UNGARISCHEN STAATES DES MITTELALTERS VON SEINER GRÜNDUNG BIS ZUM ZUSAMMENBRUCH BEI MOHÁCS

Elekes L.: A középkori magyar állam története megalapításától mohácsi bukásáig. Budapest, 1964. Kossuth Verlag. 327 S.

Das Zustandekommen des feudalen ungarischen Staates, dessen Entwicklung und Verfall interessierte nicht bloss den engen Kreis der Historiker, sondern auch die breitere öffentliche Meinung. Die ungarische wissenschaftliche Geschichtsschreibung befasste sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit bevorzugter Aufmerksamkeit mit diesem Thema und seither sind – bis in unsere Tage – zahlreiche historische Werke über dieses Thema erschienen. Aber trotz der vielseitigen Prüfungen konnte sich in bezug auf die Geschichte des feudalen ungarischen Staates keine einheitliche Meinung gestalten und die sich hierfür Interessierenden konnten sich zwischen den einander häufig widersprechenden Ansichten schwer zurechtfinden. Deshalb wählte zum Gegenstand seiner Monographie diese Frage Professor Lajos Elekes, der sich dazu entschloss jenen, die sich für die Geschichte interessieren, die Historie des ungarischen Staates gemeinverständlich zu machen.

Professor Elekes widmete die grösste Aufmerksamkeit der Staatsgründung. Der Ausbau und die Festigung des organisatorischen Rahmens des Staates stellte in der Geschichte eines jeden Volkes einen historischen Prozess dar. Verfasser hatte recht, als er den Entwicklungs- und Kräftigungsprozess mit der historischen Vorgeschichte der Staatsgründung verband. Die Landnahme, das Sesshaftwerden, die im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben vor sich gehenden Veränderungen führten auch bei den Ungarn zu gesellschaftlichen Ungleichheiten. Indem Lajos Elekes die konkreten historischen Umstände der Entwicklung analysierte, hat er nachgewiesen, dass die sich gestaltenden Klassenverhältnisse in der Formung des ungarischen Staates eine entscheidende Rolle spielten. Die bürgerliche Geschichtsschreibung Ungarns verknüpfte die Staatsgründung mit der Krönung des Königs Stephan und führte jene auf diesen Zeitpunkt zurück. Demgegenüber umriss Verfasser in seinem

Buch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen, die bei der Ausgestaltung des Staates eine Rolle spielten und wies nach, dass sich der Zeitpunkt dieser objektiven Prozesse nicht auf die Krönung beschränkte, sondern sich auch auf die Jahrzehnte vor und nach der Krönung erstreckte. Aufgrund neuerer Forschungen hob er hervor, dass Fürst Géza, Vorgänger und Vater des Königs Stephan, in der Ausarbeitung der politischen und gesellschaftlichen Richtlinien der Staatsgründung — unserer bisherigen Auffassung widersprechend — eine weitaus bedeutendere Rolle hatte.

Fürst Géza und König Stephan figurieren in der ungarischen Geschichtsschreibung Jahrhunderte hindurch als der Gegensatz zwischen heidnischer und christlicher Idee und Politik. Professor Elekes wandte — indem er die Ergebnisse anderer Forscher auswertete — die Aufmerksamkeit darauf, dass die Tätigkeit der beiden Herrscher eine geschlossene Einheit dargestellt habe, und dass Fürst Géza — der sich schon König (rex) nannte — die zur Staatsgründung unerlässlichen Grundlagen geschaffen habe.

Verfasser beschäftigte sich eingehend mit dem Ursprung und dem Entstehen der Provinzorganisationen des Staates — der Komitate —, was eine der meistumstrittenen Fragen der bürgerlichen Geschichtsschreibung war, doch ist in dieser Frage auch die heutige marxistische Geschichtsschreibung nicht vollkommen einig. Verfasser nahm für den pannonisch-slawischen Ursprung der Komitatsorganisation Stellung und bestritt, dass der Ursprung derselben in den Rahmen der Ansiedlungsgebiete der Stämme und Sippen zu suchen sei. Wir wollen bemerken, dass seit dem Erscheinen des Buches mehrere Monographien und Studien über diese Frage veröffentlicht wurden. Die neueren Arbeiten erschütterten noch nicht zur Gänze die in bezug auf die Entwicklung der Komitatsorganisation — auch seitens Lajos Elekes — vertretene ältere Anschauungen. Er weist aber immer mehr darauf hin, dass beim Entstehen der lokalen Verwaltungseinrichtungen Ungarns — der Komitate — die familiären, verwandtschaftlichen Beziehungen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten.

In mehreren Kapiteln befasste sich der Verfasser mit der Frage der Beziehung des frühen feudalen Staates zur feudalen Anarchie. Er summierte die auf die Entwicklung des jungen ungarischen Staates, die auf Thronfolgen und die mit diesen verbundenen Kämpfe, sowie auf den Ausbau der Regierungsorgane bezüglichen Forschungen. In Zusammenhang mit der Erörterung der auswärtigen Beziehungen des sich entwickelnden ungarischen

Staates wies er darauf hin, dass der über eine gefestigte innere Lage verfügende ungarische Staat seine Kraft — verhältnismässig früh — zur Eroberung der äusseren Nachbarländer (Kroatien, Dalmatien, Galizien) verwandte indem er sich in die inneren dynastischen Kämpfe dieser Gebiete einmischte.

Im 13. Jahrhundert ging ein Grossteil der königlichen Güter in die Hände der Magnaten über und gleichzeitig damit verringerte sich auch die zentrale Macht des Königs. Lajos Elekes analysierte in seinem Buch die allgemeinen und spezifisch ungarischen Züge der feudalen Anarchie und zählte jene Kräfte auf, die im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts den Zerfall der Gebietsintegrität des Landes verhinderten und die Möglichkeit einer relativen Kräftigung der zentralen Staatsgewalt schufen.

Im zweiten Teil seines Buches beschäftigte sich Professor Elekes mit der ständischen Entwicklung, dem Zustandekommen der Ständeregierung, dem Zentralisierungsversuch und mit dem Zusammenbruch dieses Versuchs. Wir sind ausserstande den reichen Stoff dieser Kapitel inhaltlich — auch nur auszugsweise — zu besprechen. Jedenfalls stellt dieser Teil des Buches einen namhaften Behelf für Studierende und Geschichtslehrer dar, indem er die Auslegung und den Gebrauch der wichtigsten Begriffe — z.B. Stand, Ständische Gesellschaftsordnung, Zentralisierung, Absolutismus usw. — klärte.

Mit der ständischen Entwicklung und der Zentralisierung in Ungarn beschäftigte sich — und beschäftigt sich auch heute noch — unsere Geschichtsschreibung viel. In diesem Werk ging der Verfasser auf die Erörterung der verschiedenen Detailfragen nicht ein, sondern umriss nur — sehr richtig — die hauptsächlichsten Züge der Staatsentwicklung. Ähnlich wie in den vorangehenden Kapiteln betrachtet er auch hier die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung als die bedeutendste Bewegkraft. Zunehmende Warenproduktion, wachsender Geldverkehr und fortschreitende Arbeitsteilung sicherten die grundlegenden Bedingungen für das Zustandekommen der Zentralisierung. Gleichzeitig trug die Zunahme des wirtschaftlichen und zum Teil politischen Gewichts des Landadels und der Städte zur vollen Entfaltung der ständischen Gesellschaftsordnung bei. König Matthias, der sich um die Festigung der zentralen Macht bemühte, konnte sich gegenüber den Magnaten und Baronen auf diese zwei Kräfte stützen. Die Entwicklung der Städte in Ungarn blieb — auch über diese Frage bietet das Buch einen Überblick — hinter jener der von uns westlich liegenden Staaten zurück, deshalb konnte die

Bürgerschaft nur eine weniger bedeutende Stütze der zentralen Macht sein.

Im Zusammenhang mit der Zentralisierung legte Professor Elekes aus, dass sich die ständische Entwicklung und der Zentralisierungsversuch – seiner Ansicht nach – in erster Linie gegen die sich zuspitzenden anti-feudalen Bewegungen richteten und die Aufmerksamkeit auf einen Zusammenschluss des Adels gegenüber der Leibeigenen lenkten.

Verfasser befasste sich eingehend mit der geschichtlichen Rolle der Könige Sigismund und Matthias, dieser beiden sowohl der ungarischen, wie der europäischen Geschichte bedeutenden Herrscher des 15. Jahrhunderts. Es ist ein nennenswertes Verdienst des Buches, dass es den Charakter und Wert der politischen Rolle des Königs Matthias umriss. Hierbei stellte es jedoch die Herrschaft des Königs Sigismund in Ungarn in allzu düsteren Farben dar. Wohl war seit 1410 Sigismunds Hauptbestrebung die Erlangung der römischen Kaiserwürde deutscher Nation, demzufolge er sich immer weniger um die ungarische Innen-

politik kümmerte. Immerhin ist es nicht zu leugnen, dass Sigismund der erste war, der die Zentralisierung in Ungarn auszubauen versuchte.

Abschliessend müssen wir einige Worte über die literarische Gattung des Buches von Lajos Elekes sprechen. Es entstand mit wissenschaftlichem Anspruch, es fasst die wichtigsten Fragen des Themas, die neuesten Forschungsergebnisse zusammen, zugleich hielt aber der Verfasser in der Struktur und im Stil des Buches nicht nur die Ansprüche einer dünnen Schicht von Fachleuten vor Augen, sondern auch jene eines ausgedehnteren Leserkreises. Vielleicht kam der Verfasser der literarischen Gattung des *historischen Essays* am nächsten, jener literarischen Gattung, an der es der ungarischen Literatur so sehr mangelt. Die fehlenden Anmerkungen werden durch ein in Anhang befindliches Quellen und Literaturverzeichnis reichlich ersetzt, dessen primäres Ziel darin besteht, den sich für die Einzelheiten interessierenden den Weg zu weisen.

Ferenc Rottler

ISTVÁN DIÓSZEGI

ÖSTERREICH – UNGARN UND DER FRANZÖSISCH – DEUTSCHE KRIEG 1870 – 1871

Diószegi I.: Ausztria – Magyarorszáig és francia – porosz háború 1870 – 1871

Budapest, 1965. Akadémia – Verlag. 276 S.

Die Arbeit analysiert eingehend einen entscheidenden Zeitabschnitt der Aussenpolitik Österreich – Ungarns, die grundlegende Wendung, die sich auf diesem Gebiet in der Zeit zwischen Juli 1870 und August 1871 abspielte. Der Verfasser baut sein Werk vor allem auf das von ihm erschlossene, umfassende, neue Quellenmaterial auf. Natürlich verwandte er auch die diesbezüglichen älteren französischen, deutschen usw. Aktenpublikationen, die zeitgenössische Presse, Sitzungsprotokolle der Abgeordneten Häuser und der Delegationen, Memoiren und sonstige Literatur, die ergiebigste und wichtigste Quelle war aber doch das erhalten gebliebene Archiv des Österreichisch – Ungarischen Aussenministeriums (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Politisches Archiv, Wien). Das von hier stammende interessante und frische Material wurde fallweise durch sonstige ausländische (in den Archiven der DDR gesammelte) und unveröffentlichte ungarische Quellen günstig ergänzt.

Es ist ein bedeutendes Verdienst des Verfassers, dass er dieses vielfältige Material sammelte und der Geschichtswissenschaft zugänglich machte. Daneben müssen aber auch zwei augenfällige Tugenden der von ihm veröffentlichten Monographie besonders hervorgehoben werden. Die eine ist die Bearbeitungsmethode. Diószegi wendet sowohl der Erschließung der Beweggründe des diplomatischen Geschehens, wie auch der Darstellung des verwinkelten Gefüges der gleichzeitigen Wechselwirkungen ein besonderes Augenmerk zu. Die andere Tugend folgt eigentlich aus dem bereits Erwähnten. Es ist dem Verfasser, dank dem Reichtum seines Materials und der sorgfältigen Analyse seiner Quellen gelungen eine fein nuancierte, überzeugende Konzeption zu entwickeln, und diese Konzeption unterscheidet sich in gewissen entscheidenden Punkten grundlegend von dem, was die bürgerliche Fachliteratur auf diesem Gebiet bisher geboten hat.